

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 100,—
Bundesrepublik Deutschland DM 16,—
Schweiz sfr 14,—
Übriges Ausland S 110,—

DVR 0556025

Gefördert vom Bundesministerium
für Wissenschaft und Forschung (Wien)

Organ des Verbandes österreichischer Höhlenforscher / Organ des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V.

AU ISSN 0018-3091

AUS DEM INHALT:

Dreißig Jahre Eisele-Versturz (Winter) / Skelettfunde aus der Dim-Höhle, Türkei (Schmitt-Güldali) / Zur Fortpflanzungsbiologie von *Triphosa dubitata* L. (Jakobi-Menne) / Tätigkeitsbericht der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen Vereine für 1989 / Kurzberichte / Kurz vermerkt / Schriftenschau

HEFT 2

41. JAHRGANG

1990

Dreißig Jahre Eisele-Versturz in der Falkensteiner Höhle bei Bad Urach (Württemberg) — ein Rückblick

Von Ulrich Winter (Sindelfingen)

Die Falkensteiner Höhle bei Bad Urach (7422/02), eine Wasserhöhle mit einer Länge von derzeit über 5000 Metern, zählt zu den längsten Höhlen der Schwäbischen Alb. Sie ist eines der bedeutendsten und beliebtesten Forschungsziele des Gebietes. Der „Eisele-Versturz“, den Walter EISELE, Jochen HASENMAYER, Hans MATZ und Hans WEGENAST am 5. September 1959 als erste erreicht haben (MATZ 1960), war mehr als 18 Jahre lang der Endpunkt vieler Befahrungen der Höhle.

Seit dem ersten Erreichen sind dreißig Jahre vergangen, ein Anlaß, die Geschichte der Versuche und Arbeiten zu seiner Überwindung zusammenzustellen und Fragen seiner Entstehung, seines Aufbaues und der bei der Überwindung angewandter Grabungsverfahren anzusprechen.

Der Rückblick bietet aber auch Gelegenheit, auf Fragen der Folgewirkungen von Höhlenbefahrungen und Höhlengrabungen und auf die Frage des Verschlusses von Höhlen, bzw. Höhlenteilen hinzuweisen.

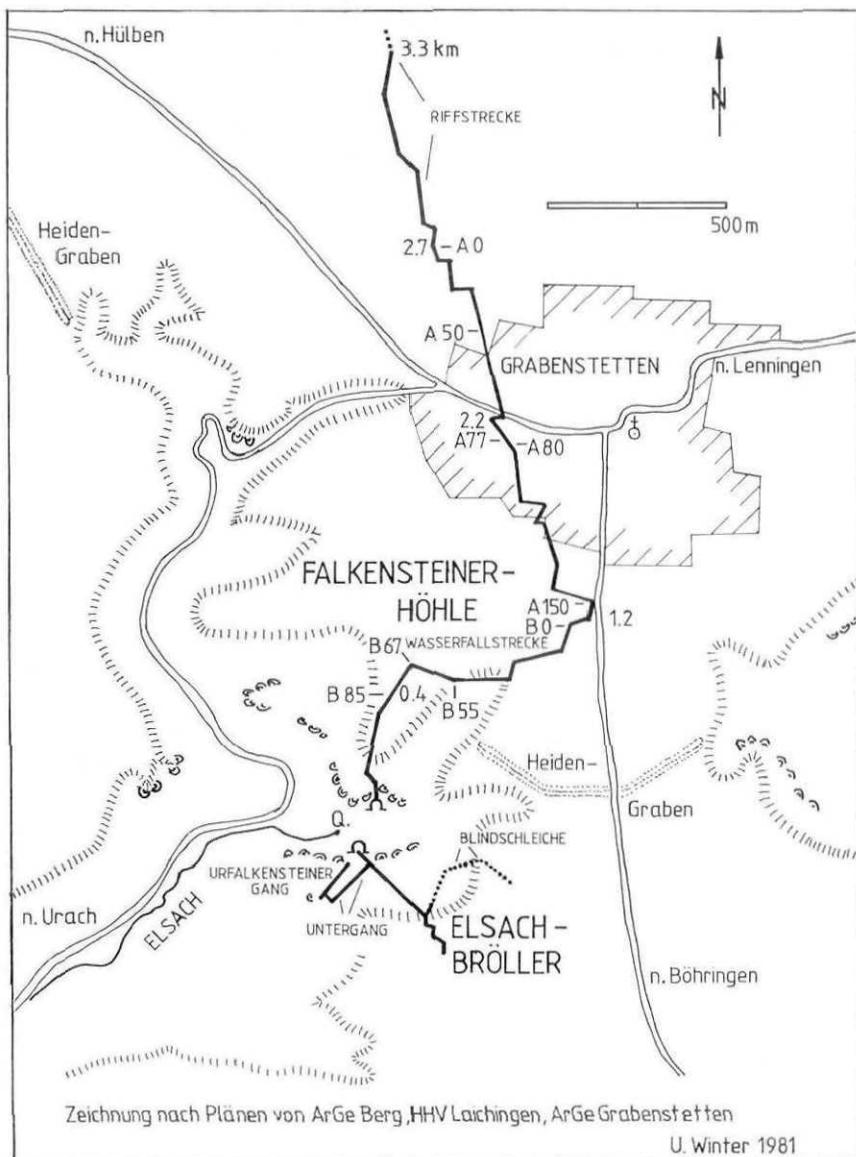


Abb. 1: Höhlenverlaufsskizze der Falkensteiner Höhle

1. *Bezwängungsversuche zwischen 1959 und 1978.*

In den ersten Jahren nach Erreichen des Eisele-Versturzes versuchte zunächst Jochen HASENMAYER, ab 1963 zusammen mit Alexander WUNSCH, den Versturz zu überwinden (Höhlenbuch Falkensteiner Höhle 1953 bis 1964). In der folgenden Zeit fanden u. a. mehrere Befahrungen durch Mitglieder der Arge BERG (Stuttgart) statt. Bei einer größeren Aktion versuchten Hans MEISTER, Ralph MÜLLER und Erwin THOMANETZ, vom 23. bis 26. Juli 1967, im Versturz nach oben zu graben, um – ähnlich wie in anderen Versturzonen der Falkensteiner Höhle – in eine Halle über dem Versturz zu gelangen und so die Fortsetzung der Höhle zu finden (MEISTER 1968). Der Versuch wurde durch Steinschlag förmlich „erschlagen“. Seither war klar, daß der Eisele-Versturz nur durch umfangreiche Grabungen bezwungen werden konnte. Beim Versturz blieb ein Notfalldepot mit Verbandstoffen und einem kleinen Bestand an Lebensmitteln zurück; was nicht feucht geworden war, konnte noch 1974 verzehrt werden.

In den Jahren 1972 bis 1974 wurde die Falkensteiner Höhle durch den Höhlen- und Heimatverein Laichingen vermessen (FRANK, MANGOLD, MAYER 1973/74). Nachdem frühere Pläne von E. W. BAUER und R. MÜLLER als Kompaßvermessung unter den Magnetfeldstörungen des Kirchheim-Uracher Vulkangebietes gelitten hatten (BAUER 1961, MÜLLER 1973), lieferte der Laichinger Theodolit-Romalit-Plan magnetfeldunabhängige Daten, so auch die Lage des Eisele-Versturzes unter der Oberfläche nordwestlich von Grabenstetten (vgl. die Höhlenverlaufskizze, Abb. 1). Aus dieser Zeit sind keine Versuche bekannt, den Versturz zu überwinden.

Erst im Jahre 1975 nahmen sich Mitglieder der Arge Grabenstetten erneut des Eisele-Versturzes an. Aufgrund der Erfahrungen beim Grabungsversuch 1967 wurde ein Biwak eingerichtet, von dem aus ohne lange Anmarschzeiten am Versturz gearbeitet werden konnte. Insgesamt wurde 13mal biwakiert (LOSCH 1979, RAHNEFELD 1977). Das Höhlenbuch weist für die Jahre 1975 bis 1978 folgende einschlägige Eintragungen auf:

- 16.–18. 05. 1975: GRÜNHAGE, WINTER, WITZIG (Biwak einrichten, Grabung)
- 13.–14. 06. 1975: GRÜNHAGE, WINTER (Biwak einrichten, Grabung)
- 13.–14. 07. 1975: GRÜNHAGE, S. LOW (Biwak einrichten)
- 26.–27. 12. 1975: ALBRECHT, WINTER, WITZIG (Biwak einrichten)
- 24.–25. 07. 1976: WITZIG (Biwak einrichten)
- 07.–09. 04. 1977: KOCH, LOSCH, WITZIG (Grabung Wassergang)
- 17.–19. 06. 1977: LOSCH, WITZIG (Grabung)
- 02.–03. 07. 1977: ALBRECHT, WINTER (Grabung nach oben)
- 05.–06. 08. 1977: ALBRECHT, WITZIG (Grabung)
- 14.–15. 10. 1977: ALBRECHT, DITTMANN, WINTER (Abräumen der Versturzhalde)
- 15.–16. 10. 1977: LOSCH, U. SPERING, ZANDER
- 21.–22. 10. 1977: F. STEINMÜLLER, WINTER (Grabung)
- 29.–31. 10. 1977: EKAT, KRIEG, WINTER, WITZIG (Grabung Wassergang und Gangmitte)

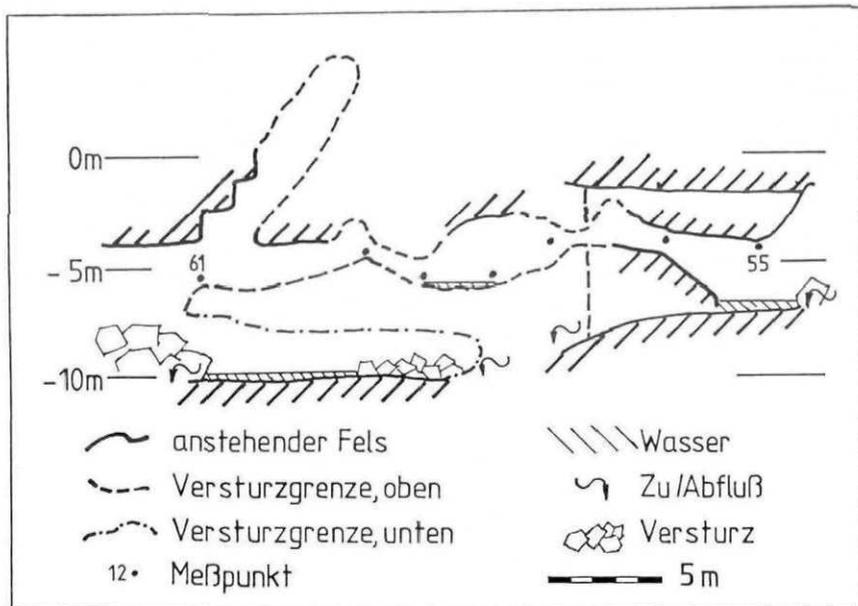


Abb. 2: Längsschnitt durch den Eisele-Versturz

Von Anfang 1975 bis Ende 1978 haben außerdem etwa 30 Befahrungen stattgefunden, die vor allem dem Materialzu- und abtransport für diese Biwaks gedient haben. Bei den ersten Grabungen wurde der Gedankengang von 1967 aufgegriffen (MEISTER 1968). Dabei wurde der höchste Punkt etwa 15 m über dem Wasserspiegel erreicht (Abb. 2), eine Halle über dem Versturz aber nie. Damit die Verschüttungsgefahr vermindert wurde, hatte man die Versturzhalde auf eine Tiefe von 2 m und über die gesamte Gangbreite von 6 Metern abgetragen. Herabbrechendes Gestein konnte sich nun nicht mehr zwischen Deckenabbruchkante und Versturzhalde verkeilen; der Rückweg für den Grabenden blieb frei. Aber jetzt gab es Steinschlag aus 15 m Höhe bis ins Biwak hinunter, da die Stabilität der Versturzhalde, die sich nicht mehr an der Deckenabbruchkante abstützen konnte, verlorengegangen war. Diese Umstände führten dazu, daß die Grabungen nach oben am 3. Juli 1977 eingestellt wurden.

Bereits davor hatte man damit begonnen, dem Höhlenbach nachzugraben (Wassergang). Das war nicht minder gefährlich. Die Blöcke und Felsbrocken, die aus dem Wassergang herausgegraben wurden, führten zum Nachbrechen des Versturzes. Mehrere Male war die Grabungsspitze von den Hintermännern abgeschnitten. Damit von oben nicht zuviel Material nachbrechen konnte, wurde der Versturz auch über dem Wasser weiter abgegraben. Bei den ab 15. Oktober 1977 erfolgten Grabungen führten die Vorstöße etwa 10 Meter weit in den Wassergraben, bis ein etwa 1 Kubikmeter großer Felsbrocken den Weiter-

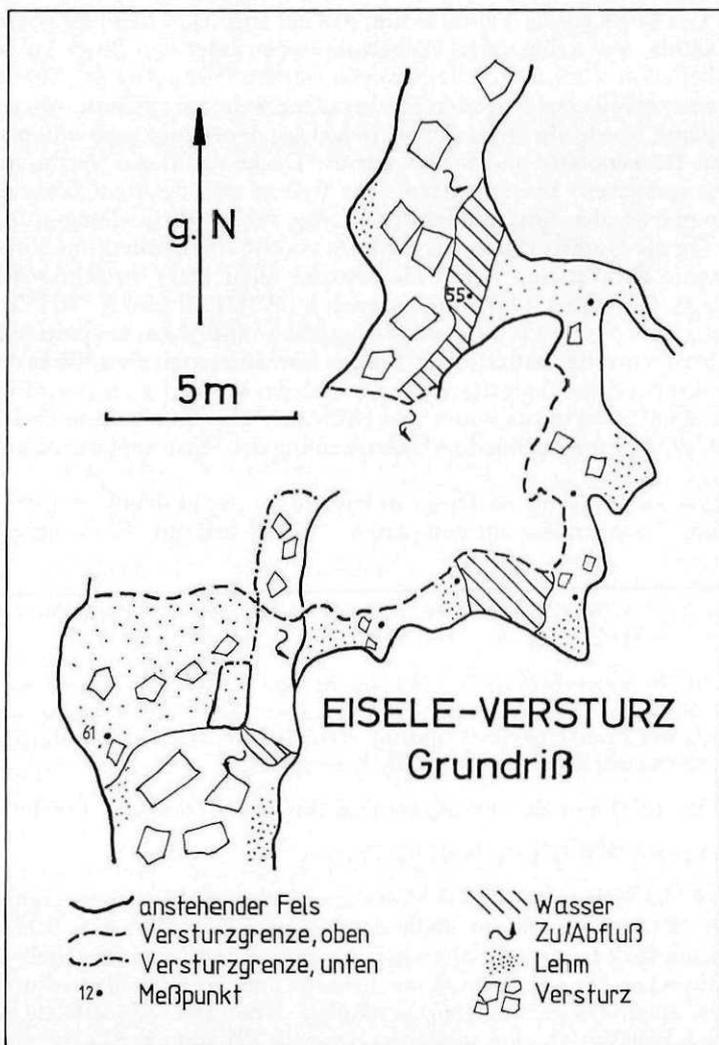


Abb. 3

weg versperre. Rechts davon war massiver Fels und durch die Spalte konnte man 2 bis 3 m in einen freien Höhlenraum blicken. Mit der Überwindung dieser Stelle wäre der Durchbruch durch den Eisele-Versturz gelungen gewesen.

Dieser Felsblock sollte am 30. Oktober 1977 mit einem Greifzug in seiner Lage so verändert werden, daß daneben oder darüber hinweg geschlufft werden

konnte. Der Block kippte jedoch so um, daß der enge Durchschluß vollständig verlegt wurde. Versuche, daran vorbeizukommen oder den Block zu zermeißeln, scheiterten. Gleichzeitig hatte man über dem Wassegang den Versturz im Schutz einer stabil erscheinenden Deckenplatte weiter abgeräumt. Nach dieser Deckenplatte wurde ein enger Schluß freigelegt, der schräg nach unten führte. Zwischen Deckenplatte und Schluß war die Decke rechts aus Versturzmassen zusammengebacken, auf der linken Seite befand sich der freie Schacht nach oben. Immer wieder einsetzender Steinschlag zwang die Grabungsgruppe, an diesem Tag die Untersuchung des Schlufes vorerst einzustellen. Im November 1977 konnte der Versturz wegen Hochwasser nicht mehr erreicht werden.

Am 31. Dezember 1977 unternahmen U. WINTER und R. WITZIG eine Befahrung zum Eisele-Versturz, um Material an- und abzutransportieren. Die Novemberhochwässer hatten einen Teil des Biwakmaterials etwa 100 Meter weit mitgenommen; dabei hatte der Wasserstand beim Versturz über eine Höhe von 1,5 m, und ca.150 m weiter vorne eine Höhe von über 2 m erreicht (WINTER, WITZIG 1977). Eine nochmalige Untersuchung des Versturzes wurde unterlassen, da für Anfang Januar 1978 bereits weitere Befahrungen geplant waren.

Den weiteren Gang der Dinge dokumentiert das Höhlenbuch 1975–1978 beim Eisele-Versturz, das auf den Seiten 17 bis 19 folgende Eintragungen aufweist:

„31. 12. 77: R. WITZIG, U. WINTER, Manfred BARTSCH. Wir sind durch den EV und haben als Markierung eine Eisenstange + Rucksack gelassen.

04. 01. 78: Es war Montag 23³⁰. Wir konnten durch den Eisele-Versturz vorstoßen und die Fortsetzung der Falkensteiner Höhle auf etwa weitere 1000 m befahren. Unsere Ausrüstung war dann ungeeignet, um die Höhle weiter zu erforschen. Jürgen ZERWECK, Pforzheim. Manfred BARTSCH, Pforzheim.

04. 01. 78: Jürgen ZERWECK, Manfred BARTSCH, Pforzheim (Nachtrag).

06. 01. 78: WINTER, R. WITZIG, Fototour.“

M. BARTSCH und J. ZERWECK hatten sich sowohl die Versturzhalde als auch den Wassergang und die Stelle darüber angesehen. Vor dem Schluß vom 30. Oktober 1977 lagen wahrscheinlich einige von der Decke herabgebrochene Versturzbrocken. Diese räumten sie beiseite und konnten dann durch den Schluß in einen Umgehungsgang vorstoßen. Über eine Wasserlache hinweg erreichte J. ZERWECK eine verstürzte Engstelle (Meßpunkt 57), die er jedoch in kurzer Zeit ausräumen konnte. Er erreichte den Hauptgang und kehrte dann zu seinem wartenden Kameraden zurück. Der Eisele-Versturz war bezwungen.

Andere Darstellungen dieser Erstbegehung in Fachliteratur (RAHNEFELD 1978, ZIMMERMANN 1979, und im Gegensatz dazu HASENMAYER 1979) und Tagespresse erwecken andere Eindrücke dieses Ablaufs. Als einer der Akteure bei den Grabungen stelle ich deshalb diesen Vorgang nach doch recht langer Zeit einmal so dar, wie er abgelaufen ist, nicht zuletzt auch deshalb, um die Leistung von M. BARTSCH und J. ZERWECK zu würdigen. J. ZERWECK

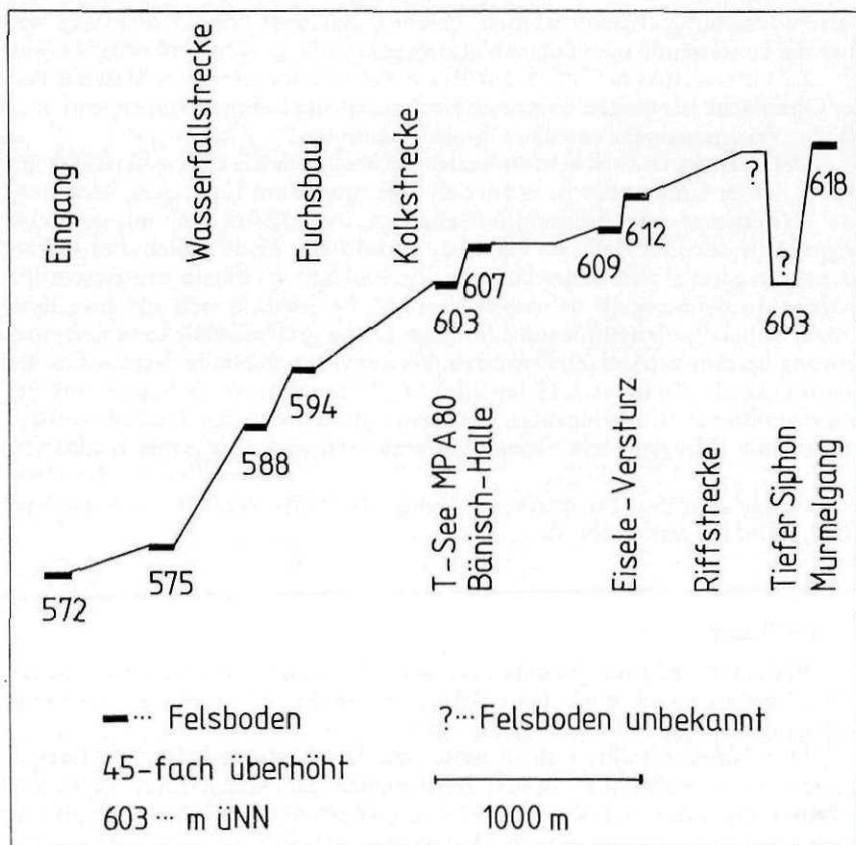


Abb. 4: Felsschwellen im Längsprofil der Falkensteiner Höhle

lebt nicht mehr; vielleicht hätte eine frühere Würdigung seiner Beteiligung an der Überwindung des Eisele-Versturzes seinen Tod verhindert.

2. Der Versturz

Vier Autoren haben den Eisele-Versturz beschrieben (MEISTER 1968, HASENMAYER 1969, HASENMAYER 1979 und WINTER/WITZIG 1984). Alle stufen den Versturz als junges Ereignis in der Höhlengeschichte ein. Ob er tatsächlich beim Erdbeben 1911 entstand, bleibt offen.

Der Aufbau des Versturzes ist fast „lehrbuch“haft. Vom Boden bis zur Decke liegen relativ große Felsbrocken, die hinter dem Versturz zur Decke hin abschließen, und nach vorne zu durch eine zusammengebackene Lehm-

Gestein-Mischung abgelöst werden. Dieser Lehm zeigt keine Schichtung, wie etwa die Lehmwände oder Lehmlagerungen in den großen Hallen der Höhle.

Zu untersuchen bleibt, ob am Eisele-Versturz im lehmigen Material von der Oberfläche her eingeschwemmte Bestandteile im Lehm zu finden sind oder ob die Versturzmassen aus einer Brekzie stammen.

Der Versturz ist auch kein einfacher Deckenbruch wie andere Verstürze der Höhle. Unter Umständen ist er aber an einer quer zum Hauptgang verlaufenden Verwerfungs- oder Störungslinie angelegt; das hätte er dann mit der Reutlinger Halle oder der Halle am Fuchsbau gemeinsam. Beide Hallen sind an Verwerfungen parallel zum Gegenlauf angelegt und haben deshalb eine wesentlich größere Ausdehnung als der Eisele-Versturz. Er erstreckt sich auf etwa 10 m Länge, wobei die Gangsohle um 3 m steigt. Dieses große Gefälle kann von einer Störung herrühren (Abb. 2). Der Eisele-Versturz liegt zudem im letzten Teil der Staustrecke ab der Bänisch-Halle (Abb. 4). Diese Staustrecke besteht aus tief eingeschnittenen Canyongängen, während die jenseits des Eisele-Versturzes beginnende Riffstrecke ein eigenes „Niveau“ mit anderem Gangcharakter zu bilden scheinen. In der Falkensteiner Höhle treten Felsschwellen, die den Höhlengang gliedern und bei denen die Gangsohle hauptsächlich erosiv gestaltet wird, mehrfach auf (Abb. 4).

3. *Das Biwak*

Betrachtet man die gesamten Aufwendungen, die die Durchquerung des Eisele-Versturzes erst ermöglicht haben, so erhebt sich die Frage, ob dieser Aufwand und dieser Eingriff nötig waren.

Der Aufwand belief sich – außer den 12 Biwaks und den 30 Materialtransporten – auf etwa 15 weitere Befahrungen, die Material nur bis zu den Lehmwänden oder zum Großen Siphon transportierten; von dort mußte es noch bis zum Versturz weiterbefördert werden. Das Biwak ermöglichte ein sehr effektives Graben am Versturz, das im Rahmen einer Befahrung so nicht möglich gewesen wäre. Insofern, und bedingt durch den Erfolg, ist der Aufwand zu rechtfertigen.

Eine andere Frage ist der Eingriff in die Natur; der Versturz hat durch die Grabungen sein Gesicht gewaltig verändert, der Gang davor ist auf etwa 6 m Länge mit Abraum verfüllt. Das Biwak ist der schwerwiegendere Eingriff; dieser ist nur zu rechtfertigen, wenn es während seiner Benutzung und nach Erfüllung seiner Funktion vollständig entsorgt wird. Es wurden auch keine Abfälle in der Höhle vergraben und die Fäkalien wurden in Kunststoffbehältern aus der Höhle transportiert, ebenso das Altkarbid.

In der gesamten Höhle gibt es an verschiedenen Stellen zum einen weiße „Rasen“, zum anderen – vor allem im Gegenlicht – bläulich schimmernde Beläge an den Wänden, z. B. auf der Wasserfallstrecke, der Kolkstrecke sowie vor und hinter dem Eisele-Versturz. Der Vermutung, es handle sich bei diesen „Rasen“ um verschimmelte Wandflächen (HASENMAYER 1979), die, aus-

gehend vom Biwak, die Höhle verseucht hätten, wurde nachgegangen. Viele der weißen „Rasen“flächen liegen etwa 2 bis 5 m über der Hochwasserlinie des Höhlenbaches in Gangstrecken, deren Wände nicht von Tropf- oder Sickerwasser überflossen werden. Einige Flächen sind sogar fast staubtrocken. Auf der Wassefallstrecke (WERNER 1980) und auf der Kolkstrecke (WINTER 1978) wurden zwei solcher „Rasen“ genau untersucht. Beide Proben enthielten außer Calcit auch Gipskristalle. Organisches Material wie Pilzfäden, Algen oder ähnliches konnte in keiner der Proben gefunden werden.

Die bläulichen Wandbeläge wurden bis heute noch nicht genauer untersucht; zum Teil wurden sie schon 1974 beobachtet. Die Entstehung dieser teils feinkristallinen, teils amorphen Bildungen ist noch nicht endgültig geklärt, man kann daher auch nicht 100%ig ausschließen, daß sie eine Folge des Biwaks sein könnten.

Rückblickend muß man festhalten, daß möglichst *kein* organisches Material wie Holz, Baumwolle oder Essensreste in die Höhle gebracht werden sollte, das eventuell Nährboden für Mikroorganismen sein kann, selbst wenn durch das Wasser genügend organisches Material (Gülle, Düngemittel u. a.) (DAHLHELM 1977) von oben in die Höhle eingeschwemmt wird. Es ist auf jeden Fall bei jeder Art von Forschung und Touristik die Umweltverträglichkeit jedes Eingriffes zu sichern. Das gilt für jede Befahrung, erst recht aber für Biwaks oder andere feste Einrichtungen in Höhlen.

Welchen Einfluß das Befahren von Höhlen auf eben diese Höhlen hat, ist bis heute, vor allem im „Mikro“bereich, ungeklärt. Die Veränderung von Luft- und Wassertemperaturen, das Einbringen von Staub und anderen Partikeln in die Höhenluft oder das Aufwirbeln von Sedimenten im Höhlenbach, sind Fakten oder Faktoren, die kaum beachtet wurden. Der „Makro“bereich ist leider augenscheinlich, so das Ausschütten von Karbid, das Zertreten von Lehmformationen oder das – wenn auch versehentliche – Zerstören von Sinter- und Tropfsteinbildungen.

4. Der Verschuß

Bald nach der Entdeckung der Gangstrecken hinter dem Eisele-Versturz wurde in den Umgehungsgang ein Riegel eingebaut. Sinn dieses Verschlusses war und ist es, die neuentdeckten Teile in bestmöglichem Zustand zu erhalten – wenn dadurch andere Höhlenforscher ausgeschlossen wurden, ist dies damals wie heute abzulehnen. Allerdings wurde bis jetzt jedem, der sich für eine Befahrung interessierte, eine solche ermöglicht. In anderen Höhlen der Schwäbischen Alb wird ein solcher Verschuß mit Erfolg angewandt – zur Zufriedenheit aller Beteiligten (z. B. Wilhelmshöhle 7422/29).

Trotzdem wurde für die Falkensteiner Höhle überlegt, ob nicht ein Ausbau aller Befahrungshilfen (Stufen in den Lehmwänden, Seile in den Siphonen oder gar das Anstauen derselben) eine bessere Lösung wäre als ein Verschuß. Der erste Versuch dieser Art war der Ausbau der Leiter in der Reutlinger Halle. Dies hat anfangs unerfahrenere Befahrer der Höhle am Weiterkommen gehindert,

aber auch bei manchen Höhlenforschern Unverständnis hervorgerufen. Leider hat sich der Verschmutzungsgrad der Höhle durch diese Maßnahme langfristig nicht entscheidend verbessern lassen. Beim Ausbau von Siphonsicherungsleinen oder dem Anstauen von Siphonstrecken sind einerseits Sicherheitsaspekte zu beachten, andererseits wird auch die Forschungsarbeit zusätzlich erschwert, so durch das Mitführenmüssen von Tauchgeräten.

Der Einbau eines Höhlenverschlusses – von der Planung bis zur endgültigen Montage – nimmt viele Stunden, ja Tage in Anspruch, Zeit, die zur Forschung dringend benötigt wird. Was aber gibt es noch zu forschen, wenn in der Höhle vieles zerstört ist? Für sehr gut erhaltene Höhlenteile wie die Riffstrecke ist ein Verschluss sicher die beste Lösung, um sie unzerstört der Nachwelt zu hinterlassen. Besser sind keine Verschlüsse, besser ist unzerstörte Natur, auch in Höhlen. Gefordert ist ein bewußtes Herangehen an das Naturprojekt Höhle; das schließt Umweltbewußtsein mit ein. Wie wenig dieses entwickelt ist, zeigt allein schon ein Blick auf Autobahnrastplätze, Wanderwege oder Alpengipfel.

Der Eisele-Versturz ist seit 30 Jahren bekannt. Er bildet ein 10 m langes Teilstück der Falkensteiner Höhle, deren übrige 4900 m im Vergleich dazu wenig erforscht sind. Rechnet man allein die noch offenen Fragen, die der Versturz aufwirft, auf die Höhle hoch, so gibt es Arbeit genug für die nächsten Jahrzehnte.

Literaturverzeichnis

- Bauer, E. W.* (1961), Vom Wasser der Falkensteiner Höhle. – *Die Natur*, 69 (3/4): 37–47, 3 Abb., Schwäbisch Hall.
- Dahlhelm, H.* (1977), Falkensteiner Höhle soll (ein bißchen) sauberer werden. – *Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland*, (12): 22–24, Stuttgart.
- Frank, H., Mangold, B. u. Mayer, R.* (1974), Die Falkensteiner Höhle. – *Laichinger Höhlenfreund*, 8/9 (16/17): 12–24, 8 Abb., Laichingen.
- Hasenmayer, J.* (1966), Zum Plan des hinteren Teils der Falkensteiner Höhle bei Urach. – *Mitt. d. Verbandes d. dt. Höhlen- und Karstforscher*, 10 (4): 117, 1 Plan, München.
- Hasenmayer, J.* (1979), Die Falkensteiner Höhle – Vom Eisele-Versturz zum Endsiphon 79. – *Laichinger Höhlenfreund*, 14 (2): 87–96, 1 Abb., Laichingen.
- Losch, M.* (1979), Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst, Grabenstetten; *Fahrtenchronik 1977*. – *Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland*, (18): 37–38, Stuttgart.
- Matz, H.* (1960), Erfolgreicher Vorstoß in der Falkensteiner Höhle. – *Mitt. d. Verbandes d. dt. Höhlen- und Karstforscher* 6 (1): 3–4, München.
- Meister, H.* (1968), Dreitägiges Biwak am Eisele-Versturz in der Falkensteiner Höhle. – *Mitt. d. Verbandes d. dt. Höhlen- und Karstforscher*, 14 (2): 53–54, München.
- Müller, R.* (1973), Zur Forschungsgeschichte der Falkensteiner Höhle. – *Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland*, (1): 4–6; 1 Plan, Stuttgart.
- Rabnefeld, M.* (1977), Tätigkeitsbericht und *Fahrtenchronik 1976* der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst, Grabenstetten. – *Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland*, (14): 33–34, Stuttgart.

- Rabnefeld, M.* (1978), Neuland in der Falkensteiner Höhle. — Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, (15): 12, Stuttgart.
- Werner, M.* (1980), Falkensteiner Höhle — Untersuchung eines Wandabstriches aus der Wasserfallstrecke. — Unveröffentlichtes Manuskript; 1 Abb., Hechingen.
- Winter, U.* (1978), Befahrungsbericht der Falkensteiner Höhle vom 08. 10. 78. — Unveröffentlichtes Manuskript, Grabenstetten.
- Winter, U. und Witzig, R.* (1977), Befahrungsbericht der Falkensteiner Höhle vom 31. 12. 77. — Unveröffentlichtes Manuskript, Grabenstetten.
- Winter, U. und Witzig, R.* (1984), Überlegungen zur Entstehung der Falkensteiner Höhle. — Laichinger Höhlenfreund, 19 (1): 23–36, 7 Abb., Laichingen.
- Zimmermann, K.-H.* (1979), Die Höhle ohne Ende. — Laichinger Höhlenfreund, 14 (1): 18–20, 1 Abb., Laichingen.

Menschliche Skelettfunde aus der Dim-Höhle (Türkei)

Von Gerhard E. Schmitt (Frankfurt am Main) und Nuri Güldali (Ankara)

Zusammenfassung

Im Jahre 1986 wurde die Dim-Höhle bei Alanya entdeckt, die in paläozoischen Kalksteinen der Cebireis-Formation liegt. Die knapp 400 m lange Horizontalhöhle ist stark versintert. Dieser Sinter scheint durchgehend jung zu sein, da er teilweise auf großen Deckenbrüchen aufgewachsen ist. Zwischen den Versturzböcken wurden sechs menschliche Skelette gefunden, die nach einer ¹⁴C-Datierung etwa 6100 Jahre alt sind¹⁾.

Lage und Höhlenverlauf

Die Dim-Magara befindet sich in der Nähe von Alanya an der Südküste der Türkei. Den Einheimischen der unmittelbaren Umgebung ist sie seit langem bekannt. Sie nennen sie „Gavurini“, d. h. Höhle der Ungläubigen. Vermutlich fanden in ihr, in der römisch-byzantinischen Zeit, Christen Unterschlupf. Die Höhle wurde öfter von Schatzsuchern besucht, die im Boden der Eingangshalle gegraben haben. Ihr neuer Name „Dim“ rührt vom Dim-Tal her, das sich nördlich unterhalb der Höhle befindet und wegen seiner Schönheit ein beliebter Ausflugsort für die Bewohner von Alanya ist.

Von Alanya aus kann man die Höhle, die sich am Westhang des 1961 m hohen Cebireis-Dag befindet, auf zwei Wegen erreichen. Der eine Weg führt durch das Dim-Tal, von dem man dann steil zur Höhle aufsteigt. Der zweite Weg führt über Alantur und Karakoyak Köyü an der nordwestlichen Bergflanke entlang. Im Zuge der touristischen Erschließung der Höhle wurde jetzt eine Schotterstraße angelegt, die in die Nähe des Höhleneinganges führt (Abb. 1).

¹⁾ Eine kurze geowissenschaftliche Würdigung der Dim-Höhle in türkischer und in englischer Sprache ist der Seite 35 des Bandes „Bildiri Özleri — Abstracts“ der (anlässlich des 25-jährigen Bestandes der Gesellschaft der Geomorphologen in der Türkei vom 27. bis 31. März 1989 in Ankara abgehaltenen) „Conference on Geomorphology, Man and Natural Resources and Symposium on Natural Hazards and their Impact“ (Ankara 1989) zu entnehmen (Anmerkung der Redaktion).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [041](#)

Autor(en)/Author(s): Winter Ulrich

Artikel/Article: [Dreißig Jahre Eisele-Versturz in der Falkensteiner Höhle bei Bad Urach \(Wrtemberg\) - ein Rückblick 25-35](#)